

## Deutschlandtreffen per Zoom am 5. Dezember 2020

Befreundung als Grundauftrag im MfE – Früchte unserer Arbeit im Theol. Arbeitskreis

Wir beginnen mit diesen Überlegungen heute nicht bei „Null“. Wir haben bereits eine Geschichte im Rücken. Allerdings war der Begriff „Freundschaft“ oder „Befreundung“ anfangs nicht im Vordergrund gestanden. Das hat Dörte Kraft bei der Durchsicht der frühen Dokumente festgestellt. Im Vordergrund stand das „Bündnis der gegenseitigen Liebe“. Freundschaft hat sich aber *ereignet*. Und jetzt fangen wir erst an, das zu reflektieren.

Die Freundschaft Gottes zu einem Menschen und die Freundschaft mit Gott sind der tiefste Ermöglichungsgrund für eine Befreundung untereinander. Die Freundschaft untereinander gründet nicht in der gegenseitigen Sympathie, sondern in Gott. Die Freundschaft mit Gott ist die Grundlage der Freundschaft unter uns. Die Freundschaft mit Gott schließt die menschliche Beziehung auf.

Jesus sagt: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete“ (Joh 15,14). Und was gebietet er? „Dass ihr euch untereinander liebt“ (Joh 15,12.17). Freundschaft gipfelt also in der Liebe, der *agape*, die Jesus als das einzige „neue Gebot“ den Jüngern ans Herz legt: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe“ (Joh 13,34). Deshalb hängen das „Bündnis der gegenseitigen Liebe“ und die Freundschaft eng miteinander zusammen. Sie gehören zusammen.

Der entscheidende Schritt war damals im Jahr 2000 die spontane Buße für das Unrecht, das die Kirchen in den vergangenen Jahrhunderten einander zugefügt hatten. Das führte zur Bitte um Vergebung und zu einem Aufeinander-Zugehen. Und dann fingen die einzelnen Gemeinschaften an, einander zu besuchen, um sich besser oder auch überhaupt erst kennen zu lernen. Am besten lässt sich das deutlich machen am Beispiel von Schönstatt und der Freien Christlichen Jugendgemeinschaft in Lüdenscheid. Wenn man die beiden Gruppen unabhängig voneinander betrachtet, könnte man meinen, sie leben auf verschiedenen Planeten. Aber in der Begegnung miteinander haben sie festgestellt, dass sie auf demselben Grund stehen – zu ihrem eigenen Erstaunen und zu ihrer Freude.

Befreundung hat sich ereignet. Sie geschah. Und sie geschieht immer wieder. P. Lothar Penner hat festgestellt, dass das Miteinander „nie ein organisatorischer Zusammenschluss“ sein wollte, keine Zweckgemeinschaft. Aber auch nicht nur „eine Strömung von Gruppierungen gleicher Wellenlänge“. Er schreibt: „Das entstehende Klima freundschaftlicher Offenheit, vertrauensvoller Zuneigung und gemeinsamer Willensbildung darf unserer Überzeugung nach als eine Frucht des Geistes betrachtet werden“. Und das – so ergänze ich – genau deshalb, weil wir alle von Haus aus *nicht* die gleiche Wellenlänge haben.

Die Liebe umfasst das Zueinander-Stehen auch trotz allem Befremdlichen, ja Belastenden. Hier wird gleich Sr. Vernita den Faden aufnehmen und weitermachen. Ich schließe mit dem Satz: Wir glauben einander die Liebe, wir trauen einander den Heiligen Geist zu genau wie uns und vertrauen der Gottesfreundschaft der anderen. Das gilt besonders, wenn es um andere Kirchen, Nationen und Kulturen geht.

*Br. Franziskus, 5. Dezember 2020*